

LESERSTIMMEN

Gott möchte, dass wir an Geist, Seele und Körper geheilt werden. Katie Souza hat erkannt, wie wichtig die Heilung der Seele ist, da seelische Wunden in vielen Bereichen des Lebens negative Auswirkungen haben können, darunter körperliche Gebrechen, Beziehungsprobleme und sogar Flüche. In *Heilung für die verwundete Seele* führt Katie den Leser gekonnt auf eine weitgespannte Reise durch die Schriften der Bibel und zeigt praktische Schritte auf, wie man durch die Dynamis-Kraft Christi Heilung für die Seele erfahren kann. Schon viele Menschen wurden durch ihre tiefgründigen Lehren zu diesem Thema in allen Bereichen ihres Lebens von Grund auf befreit. Ich bin überzeugt, dass dies auch bei Lesern ihres Buches der Fall sein wird.

Dr. Patricia King
Patricia King Ministries
www.xpministries.com

Heilung für die verwundete Seele ist ein bahnbrechendes, hochaktuelles Werk über den Dienst der Heilung, geschrieben von einer radikal engagierten Christin, die mutig und furchtlos in ihrem Streben nach Gott und Heilung für sich selbst und andere ist. Sie hat die Tiefen ihres eigenen Leidens ausgelotet und ist auf den Flügeln der Liebe Gottes und der verwandelnden Kraft des Kreuzes Christi wieder emporgestiegen, um eine neue Generation aus Sucht, Gewalt, Wut, Angst und Krankheit hin zu ganzheitlicher Heilung und Leben zu führen!

Dieses Buch ist im besten und höchsten Sinne experimentell. Katie hat Gott bei seinem Wort genommen und es in jedem schmerzvollen und kaputten Bereich ihres Lebens erprobt. Dieses Buch ist zutiefst aufschlussreich, weil Katie durch diese »Glaubens-experimente« ein tiefes Verständnis für das Leben und jene Schriftstellen gewonnen hat, die andere vergessen, aus den Augen verloren oder übersehen haben.

Durch Gottes Ruf wurde ihre verwundete Seele zu einem Versuchsfeld zugunsten aller leidenden Menschen, denn wir trösten andere mit demselben Trost, mit dem wir selbst getröstet worden sind (1Kor 1,4). Dieses Buch ist wie neuer Wein; es enthält viele vernachlässigte biblische Wahrheiten sowie umfassende Einblicke in destruktive menschliche Verhaltensmuster, die Jahwe Rapha eine mächtige Plattform bieten, alle Arten von Krankheiten und Leiden wirksam zu heilen.

Katie Souza ist eine Freundin von mir, und ich versichere jedem Leser, dass sie das, was sie lehrt, auch selbst lebt. Ich bin überzeugt, dass Leser in diesem Buch den Gott finden werden, der heilt. Wer diese Prinzipien annimmt, wie sie es getan hat, kann ein neues Leben gewinnen, ganz so, wie es von Gott immer beabsichtigt war.

Joan Hunter
Autorin/Heilungsevangelistin
www.joanhunter.org

KATIE SOUZA

HEILUNG FÜR DIE VERWUNDETE SEELE

BEFREIE DICH VOM SCHMERZ
DER VERGANGENHEIT UND
FANG WIEDER AN ZU LEBEN



© 2017 by Katie Souza

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel »Healing the Wounded Soul« bei Charisma House einer Verlagsmarke von Charisma Media, 1150 Greenwood Blvd. Suite 1000, Lake Mary, Florida 32746 USA. All rights reserved. Available in other languages from Charisma Media, 1150 Greenwood Blvd. Suite 1000, Lake Mary, FL 32746 USA
email: rights@charismamedia.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Schlachter Bibelübersetzung entnommen. Bibeltext der Schlachter, © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten. Alle Bibelübersetzungen wurden mit freundlicher Genehmigung der Verlage verwendet.

AMP *Amplified Bible*, © 1987 The Lockman Foundation, www.lockman.org.

DRA *Douay-Rheims*, 1899 American Edition of the Bible.

ELB *Revidierte Elberfelder Bibel*, © 2006 SCM R.Brockhaus, Witten.

EÜ *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*, © 2016 Kath. Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.

KJV *King James Version*.

LUT *Lutherbibel*, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

MEV *Modern English Version*, © 2014 by Military Bible Association.

MSG *The Message*, © by Eugene H. Peterson 2018. NavPress Publishing Group.

NLB *Neues Leben Bibel*, © 2017 SCM R.Brockhaus, Witten.

Umschlaggestaltung: Studio Gearbox, Justin Evans

Corporate Design: spoon design, Olaf Johannson

Abbildungen: Ladina Wieser

Übersetzung & Lektorat: Aris Maniatis, Gebriele Kohlmann

Satz: Grace today Verlag

Druck: CPI Clausen & Bosse GmbH, Birkstr. 10, 25917 Leck

Printed in Germany

1. Auflage 2026

© 2025 Grace today Verlag, 63679 Schotten, Deutschland, mail@gracetoday.de

Paperback: ISBN 978-3-95933-416-7, Bestellnummer 372416

E-Book: ISBN 978-3-95933-417-4, Bestellnummer 372417

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

www.gracetoday.de

*Für meine Mutter,
meinen Mann Bobby,
alle meine Mitarbeiter,
alle Freunde und Partner dieses Dienstes
und vor allem für meinen Herrn.*

INHALT

Vowort	9	
Kapitel 1	Warum ich mich nicht ändern konnte	15
Kapitel 2	Die verwundete Seele	35
Kapitel 3	Die Auswirkungen einer Verwundung	50
Kapitel 4	Das vollbrachte Werk Christi: Das Kreuz	69
Kapitel 5	Das vollbrachte Werk Christi: Das Blut Jesu	84
Kapitel 6	<i>Dynamis</i> -Kraft	97
Kapitel 7	Vorzeitiger Tod und Knochenerkrankung	119
Kapitel 8	Was behindert den Fluss?	137
Kapitel 9	Deine Macht über »Legion«	152
Kapitel 10	Das Heilmittel für die Seele bei Essstörungen	172
Kapitel 11	Charakterdeformierungen	192
Kapitel 12	Frei bleiben	212
Schlusswort	237	
Endnoten	238	
Über die Autorin	241	

VORWORT

von Doug Addison

Gott hat mir durch Katie Souza buchstäblich das Leben gerettet! Im Jahr 2013 griff mich der Feind äußerst heftig an, und in der Folge durchlebte ich mehrere Jahre voller Krankheit und Leid. Indem er sich Zugang zu meiner verwundeten Seele verschaffte, gelang es dem Feind, meinem Körper Schaden zuzufügen, was beinahe zu meinem Tod geführt hätte. Dann empfahl mir jedoch jemand Katies Lehre und die berührte mich bis ins Innerste. Ich war total überwältigt von der Tiefe der Offenbarung, die Katie über die Heilung emotionaler Wunden hat. Deshalb bin ich so begeistert von diesem Buch.

Heilung für die verwundete Seele beschreibt den Weg, den Gott auch mit mir gegangen ist, um meine emotionalen Wunden zu heilen und meinen Körper wiederherzustellen. Wie bei Katie war auch meine Vergangenheit von Dunkelheit und Drogensucht geprägt. Seitdem ich selbst von alldem frei geworden bin, widme ich mein Leben der Aufgabe, Menschen bei der Überwindung der Dinge zu helfen, mit denen der Feind sie zu zerstören beabsichtigt.

Der Wunsch nach innerer Heilung bestand bei mir schon seit vielen Jahren. Als Jugendlicher hatte ich extremen emotionalen und sexuellen Missbrauch erlitten. Ich ging zur Therapie und vergoss meine Tränen über die Jahre hinweg vor dem Altar diverser Gemeinden. Der Schmerz in mir war so intensiv, dass es sich anfühlte, als hätte man mir ein Messer ins Herz gerammt. Ich versuchte es mit Seelsorge, mit Befreiungsgebet – mit so ziemlich allem –, und dennoch war ich im Inneren immer noch

voller Schmerz. Manche rieten mir, ich solle mich einfach damit abfinden, aber so sehr ich mich auch bemühte, ich schaffte es nicht.

Gebet und Seelsorge halfen zwar bis zu einem gewissen Grad, doch Heilung erfuhr ich dabei nur minimal. Wenn Dinge schwierig wurden, fiel ich oft in alte Muster zurück und griff zu Alkohol, nahm Drogen, vergrub mich in Arbeit oder schottete mich emotional völlig ab, um irgendwie mit dem Schmerz fertigzuwerden. Während dieser Zeit meines Lebens wurde mir bewusst, dass viele der gängigen Therapieansätze und Heilungsmethoden durchaus ihren Nutzen hatten, aber oft erst nach Jahren, wenn nicht gar nach Jahrzehnten zur Freiheit führten, und für manche Menschen auch überhaupt nicht. Das soll bitte nicht falsch verstanden werden. Ich finde, wir brauchen Therapeuten und Seelsorger. Doch ich benötigte mehr, und so fing ich an, zum Herrn zu rufen, dass er mächtig wirken möge und meiner Seele und den Seelen anderer Menschen Heilung bringen solle.

Mein Durchbruch

Es war das Jahr 1992, als ich in Johannes 20 davon las, wie Maria Magdalena das Grab von Jesus besuchte, nachdem er gekreuzigt und bestattet worden war. Während ich diese Schilderung las, wurde mir zum ersten Mal bewusst, wie Jesus mit emotionalen Wunden umging. In der Bibel gibt es viele Beispiele für körperliche Heilung, aber bis zu jenem Tag hatte ich noch nicht gesehen, wie Jesus sich um die emotionalen Verwundungen in der Seele eines Menschen kümmerte.

Als Maria am Grab ankam, war der Stein, der den Eingang verschlossen hatte, beiseite gerollt. Sie kniete nieder und schaute hinein, nur um festzustellen, dass der Leichnam Jesu nicht mehr

da war. Sie begann zu weinen, weil sie einen tiefen Verlust empfand und nicht realisierte, dass Jesus von den Toten auferstanden war.

Während Maria weinend in das Grab blickte, erschien Jesus hinter ihr, doch als sie ihn bemerkte, erkannte sie ihn zunächst nicht. Jesus wusste, dass Marias Trauer und ihr Verlustgefühl durch das verursacht wurden, was sie im Grab vorfand. Aber er rief sie davon weg und sprach zu ihr auf eine Weise, die ihr die Augen öffnete. Die Lehre hieraus ist: Wenn Gott etwas Neues in unserem Leben tut, sieht es vielleicht anders aus, als von uns erwartet, und möglicherweise erfordert es eine 180-Grad-Kehrtwende.

Auch über die beiden Engel im Grab bekam ich eine Offenbarung. Gott zeigte mir, dass er uns in unserem Schmerz und unseren Verlusten Engel und Hilfe an die Seite stellt und dass wir beides finden werden, wenn wir danach Ausschau halten. Als ich Jesus und seine Engel in die »Gräber« meiner Verluste und meines Schmerzes einlud, setzte eine tiefgreifende Heilung ein und meine Wiederherstellung vollzog sich sehr schnell. Nachdem ich mich jahrelang um Heilung bemüht hatte, war ich nun schon sehr bald in der Lage, meinen Schmerz zu überwinden und anderen zu helfen.

Jahre später

Ich folgte Jesus bereits seit mehr als fünfundzwanzig Jahren und stand im vollzeitlichen Dienst, als ich erneut in eine seelische Notlage geriet. Ich hatte schon viele meiner Familienangehörigen durch eine verheerende und tödlich verlaufende genetische Störung verloren, die als Huntington-Krankheit bekannt ist. Bei mir wurde diese Krankheit im Jahr 2001 diagnostiziert, und aus medizinischer Sicht gibt es keine Heilung oder Möglichkeit zur Linderung dieser schrecklichen Krankheit, die ganze Familien auslöscht.

Vor gut fünfzehn Jahren vollbrachte Gott ein erstaunliches Wunder in meinem Leben, dabei wurde ich von allen Symptomen der Huntington-Krankheit geheilt. Heute, mit 58, bin ich immer noch symptomfrei, was in der medizinischen Fachwelt beispielsweise ist. Ich soll in eine spezielle Studie aufgenommen werden, weil meine Ärzte meinen Zustand als »Anomalie« betrachten – so nennen Mediziner Sachverhalte, die nichts anderes als ein Wunder sind.

Leider habe ich meine Mutter, meine Tante, drei Onkel und einen Cousin an die Huntington-Krankheit verloren – alle im selben Jahr. Seitdem habe ich weitere Angehörige verloren – einschließlich meiner Schwester und meines Bruders. Meine Mutter und meine Tante waren zwei der glaubensstärksten Menschen, die ich je kannte. Mitzuerleben, wie sie in ihren frühen Sechzigern plötzlich aus dem Leben gerissen wurden, war traumatisch für mich.

Dann musste ich mich um meine ältere Schwester kümmern, die mich mit großgezogen hatte. Sie starb noch jung einen sehr langsamen, qualvollen Tod. Ich ging jahrelang in Krankenhäusern und Hospizen ein und aus und musste mitansehen, wie die Menschen, die ich liebte, starben – egal, wie intensiv ich für sie betete, fastete oder Gott Lobpreis entgegenbrachte.

Obwohl ich selbst geheilt wurde, konnte ich bei niemandem sonst in meiner Familie erleben, dass er dieselbe Art von Wunder empfangen hätte. Infolgedessen wurde meine Seele erneut verwundet.

Meine Seelenwunden

Im Jahre 2010 wurde meine älteste Schwester Glenna immer kränker, und ich musste sie zu ihrer eigenen Sicherheit in einer Pflegeeinrichtung unterbringen. Zu jener Zeit reiste ich viel und

diente in Gemeinden und auf Konferenzen rund um die Welt. Ich war es gewohnt, Gottes Wirken und seine Wunder im Leben von Menschen mitzuerleben. Und es brach mir das Herz, Glenna in diesem Zustand zu sehen. Sie war stark und fest im Glauben, und wir hatten in den schwierigen Zeiten während unserer Kindheit immer viel zusammen gelacht.

Ich habe es nicht sofort bemerkt, aber 2013 begann sich mein Gesundheitszustand langsam zu verschlechtern. Ich wurde depressiv, auch wenn ich das niemals zugegeben hätte als der positiv eingestellte prophetische Diener und Gläubige, der ich bin. Aufgrund meiner Lebenseinstellung nutze ich prophetische, gesalbte Stand-up-Comedy als Teil meines Dienstes. Lachen ist Medizin für die Seele, doch dieser lustige Kerl befand sich nun in einer schweren Krise. Ich war von Trauer überwältigt, als ich mitansehen musste, wie ein weiteres geliebtes Familienmitglied vor mir starb. Mit dem Verstand begriff ich, dass dies nicht von Gott kam, aber in meinem Herzen und meiner Seele trug ich Wunden mit mir herum.

Meine Begegnung mit Katie

Als ich Katie Souza kennenlernte, war das meine erste Begegnung mit jemandem, der dieselbe Offenbarung wie ich darüber empfangen hatte, dass Jesus die Gräber unserer Vergangenheit heilt. Ich wusste, dass Jesu Blut unsere Sünden bedeckt, aber nun entdeckte ich, dass die *Dynamis*-Kraft Jesu unsere Seelen heilt. Katies Offenbarung und ihr Verständnis von Gottes Wirken an unseren verwundeten Seelen übertreffen alles, was ich je gesehen oder erlebt habe.

Ich begann, die Gräber meiner Vergangenheit auszuräumen und *Dynamis*-Kraft in sie einzuladen. Ich muss sagen, ich habe durch Katies Dienst im letzten Jahr mehr Heilung empfangen

als in meinem gesamten Leben davor. Als ich die Inhalte ihrer Lehre auf mein Leben anwandte, erfuhr ich tiefe Heilung und sah Wunder geschehen. Ich bin nun wiederhergestellt und zurück in meiner Berufung.

Erwarte beim Lesen dieses Buches, reichlich zu empfangen und mit dem Herrn an einen Ort zu gelangen, an dem du noch nie zuvor gewesen bist.

Doug Addison
InLight Connection
dougaddison.com

Warum ich mich nicht ändern konnte

Ich konnte einfach nicht verstehen, was mich dazu gebracht hatte, mich so zu verhalten, wie ich es tat. Als Kind war ich weder geschlagen noch vernachlässigt worden. Meine Familie war nicht arm und nicht notleidend. Tatsächlich lebten wir ziemlich komfortabel, und ich hatte ein gutes Verhältnis zu meinen beiden Eltern. Meine Mutter war die perfekte Kombination aus streng und liebevoll. Sie nahm mich mit zum Angeln und brachte mir das Schießen bei, genauso war sie aber auch für mich da, wenn ich mich verletzte und ihren Trost brauchte. Mein Vater war oft weg auf Geschäftsreisen, doch wir wussten, dass er uns liebte. Er hat mich oder meine Schwester nie geschlagen, außer einmal eine Ohrfeige, die ich aber zweifellos verdient hatte.

Warum also war ich so außer Kontrolle? Nun, zum einen war ich süchtig nach dem Meth, das ich selbst herstellte. Das Zeug, das ich da kochte, war gut, es hielt mich tagelang wach. Ich tweakte¹ und verursachte so viel Chaos wie möglich. Später erfuhr ich den wahren Grund für mein destruktives Verhalten, doch bis es so weit war, machte ich nicht nur mich kaputt, sondern auch viele Menschen in meinem Umfeld.

Meth verstärkte mein ohnehin schon massives Wutproblem, sodass ich in einem konstanten Zustand extremer Aggression lebte, was mir aber bei meiner anderen Beschäftigung als »Eintreiberin« zugutekam. Wenn Leute mir oder anderen Personen Geld schuldeten, ging ich hin und holte es mir – bei Auftrag

natürlich gegen eine Provision. Wenn die Schuldner es nicht herausrücken wollten, nahm ich es mir eben mit Gewalt.

Das Eintreiben war die eine »Freude« in meinem Leben. Ich mochte es, andere zu terrorisieren und sie zu verletzen – vor allem »schlechte« Menschen. Ich hatte es nicht auf die netten Leute abgesehen. Ich habe nie jemanden ausgeraubt oder verletzt, der es aus meiner Sicht nicht verdient hatte. Ich griff mir nur diejenigen, die sich etwas genommen hatten, das nicht ihnen gehörte, oder die Menschen verletzt hatten, die sich nicht wehren konnten. Ich hasste solche Typen aus tiefstem Herzen. Leider musste ich feststellen, dass zu dieser Kategorie ein paar der kräftigsten und gemeinsten Kerle der Welt zählten, und obwohl ich es sehr genoss, mich mit ihnen anzulegen, hätte mich mein Draufgängertum fast das Leben gekostet.

Aufgrund meiner Gewaltbereitschaft wurde ich innerhalb eines Jahres zwölf Mal verhaftet. Schließlich wurde ich von einem Bundesmarshall festgenommen und anschließend zu einer zwölfjährigen Haftstrafe verurteilt. Doch die letzten vier Monate, die ich vor meiner Verhaftung auf der Straße lebend verbrachte, bildeten den Höhepunkt einer Lebensweise der Dauerwut, die mich fast umgebracht hätte.

Wie ich das gestohlene Eigentum einer Freundin wiederbeschaffte

Ich streckte meinen Kopf aus dem Beifahrerfenster des Trucks, in dem ich mitfuhr, und mein langes Haar flatterte wild im Fahrtwind, während wir den Highway entlang rasten. Wir waren Teil eines kleinen Konvois von zwei Fahrzeugen. Wir fuhren voraus und gaben die Richtung vor. Ein Freund von mir, der Mechaniker war, saß hinterm Steuer und zwischen uns saß ein Biker namens

Big Jim. Aus der Stereoanlage dröhnte der AC/DC-Song »Back in Black«, und wir alle headbangten heftig zu dem Song. Ich brachte mich absichtlich in eine aggressive Stimmung. Denn das war keine gewöhnliche Spritztour. Ich trug eine Waffe bei mir und das bedeutete, wir waren auf dem Weg, einen Job zu erledigen.

Ich hatte mich gerade erst mit einer Frau namens Sammy angefreundet. Sie war Drogendealerin und ich machte ihre Bekanntschaft, als sie auf der Suche nach einem Meth-Lieferanten war, der wirklich gutes Dope anbot. Mein Zeug war hochwertiges Crystal Meth und als ich ihr eine Kostprobe davon gab, war sie sofort interessiert.

Sammy war außerordentlich nett und sie tat mir von Herzen leid, weil sie Drogen verkaufen musste, um ihre Rechnungen zu bezahlen. Je häufiger wir Zeit miteinander verbrachten, desto mehr erfuhr ich über ihr Leben. Als sie mir also von einem bestimmten Biker-Typen erzählte, der sie übers Ohr gehauen hatte, machte mich das ziemlich wütend. Die beiden hatten einen geschäftlichen Deal abgeschlossen. Sie hatte ihm eine ganze Reihe von Haushaltswaren anvertraut, und er hatte zugestimmt, diese gegen eine Provision zu verkaufen. Aber nachdem sie ihm die Waren übergeben hatte, hörte sie nie wieder etwas von ihm.

Ihre Geschichte passte perfekt in mein Weltbild: armes, hilfloses Mädchen wird von großem, gemeinem Biker-Typen ausgenutzt. Das war eine Situation wie für mich gemacht. Sofort bot ich ihr an, mich um die Sache zu kümmern, und sie nahm mein Angebot dankbar an.

Ich hatte von diesem Typen bereits gehört. Er war riesig und hatte den Ruf, extrem aggressiv zu sein. *Umso besser*, dachte ich. *Ich werde ihm zeigen, dass er sich lieber mit jemandem aus seiner eigenen Liga anlegen sollte – und zwar mit mir.* Ich weiß seinen richtigen Namen nicht mehr, aber damals nannte ich ihn »das Monster«.

Dummerweise hatte ich nie darüber nachgedacht, dass ich beim Geldeintreiben verletzt werden könnte, denn in jenen Tagen war ich einfach ein kompletter »Psycho«. Meine Wut und mein Zorn waren so intensiv, dass sie mich antrieben und mir das Gefühl gaben, Superwoman zu sein: kugelsicher und unbesiegbar.

Da waren wir also, meine Freunde und ich, mit Vollgas unterwegs, um bei diesem Typen eine offene Rechnung einzutreiben. Sammy saß im Fahrzeug hinter uns. Als wir beim Haus des »Monsters« ankamen, klopfte ich an die Tür, nur um festzustellen, dass er nicht zu Hause war.

Plötzlich bog er mit seinem Truck um die Ecke und parkte in der Einfahrt. Big Jim und ich schlenderten über den Hof zu ihm. Er stieg aus, kam mit bedrohlichen Schritten auf uns zu und blieb nur wenige Zentimeter vor mir stehen. Er ragte mit seiner massigen Gestalt über mir auf, starrte mir in die Augen und knurrte: »Was wollt ihr?«

Ich legte meinen Kopf so weit wie möglich in den Nacken, starrte zu ihm hoch und fragte: »Kennst du ein Mädchen namens Sammy?«

Er sagte: »Wen?«

Ich wiederholte: »Sammy. Du hast eine Menge ihrer Sachen und schuldest ihr Geld. Ich bin gekommen, um zu holen, was ihr gehört.«

Seine Augen verengten sich zu Schlitzen, während er mich weiter anstarrte und sagte: »Ich weiß nicht, von wem du redest.«

Ich erwiderte: »Du weißt nicht, von wem ich rede?«

Und er wiederholte: »So ist es. Ich weiß nicht, von wem du redest.«

Es war ein lahmer Versuch, die Wahrheit zu leugnen. Da ich dachte, er bräuchte eine kleine »Erinnerungshilfe«, griff ich hinter meinen Rücken, zog meine Pistole aus dem Hosenbund und drückte sie ihm in einer einzigen schnellen Bewegung ins Gesicht. »Weißt du jetzt, von wem ich rede, Mann?«, fragte ich mit leisem, bedrohlichem Tonfall.

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich augenblicklich. Er verwandelte sich von einem Monster in ein flennendes kleines Mädchen. Ich schrie: »Los, ab ins Haus!« Und er rannte los, wir dicht hinter ihm.

Eine Gruppe von Leuten befand sich im Inneren des Hauses. Als wir mit gezogener Waffe hereinkamen, verstummten alle Gespräche. Sie wussten, dass etwas Ernstes im Gange war. Diejenigen, die mich kannten, sahen mich erschrocken an und tuschelten leise miteinander: »Was macht die denn hier?« Diejenigen, die nichts von mir wussten, fragten die anderen, wer ich sei. Ich hörte bruchstückhaft, wie sich die Leute hektisch über meine Gewalttaten in der Vergangenheit austauschten.

Ich blickte die Gruppe an und sagte: »Nun, da ihr jetzt alle Bescheid wisst, bleibt jetzt jeder genau da, wo er ist.« Ich lief schnell zurück zur Eingangstür, öffnete sie und gab den Leuten in dem zweiten Fahrzeug das Signal, hereinzukommen, einschließlich Sammy.

Als sie das Haus betrat, wandte ich mich zu Monster und sagte: »Erkennst du diese Frau?« Plötzlich platzte es aus ihm heraus: »Oh, ja. Hey, Sammy! Wie geht's?« Sein Tonfall war plötzlich ein völlig anderer. Ich schüttelte angewidert den Kopf. Es erstaunte mich immer wieder aufs Neue, wie sehr sich Leute veränderten, sobald eine Waffe ins Spiel kam.

»Ich bin froh, dass wir das geklärt haben. Also, wo sind nun ihre Sachen?«, fragte ich fordernd.

»Es ist nicht weit von hier«, erwiderte er. »Direkt die Straße runter in meinem Lagerraum.« Er war jetzt so fügsam, dass es keiner Drohung mehr bedurfte, um an Informationen zu kommen.

»Tja, weißt du was?«, sagte ich mit breitem Grinsen auf dem Gesicht. »Du wirst uns jetzt sofort dort hinbringen!«

Und schon waren wir aus der Tür. In weniger als fünf Minuten standen wir vor seinem Lagerraum. Das Monster rollte zwei Tore

hoch und zum Vorschein kam ein Berg von Schätzen, darunter auch Sammys Sachen. Ich sagte ihm, er müsse ihr alle ihre Sachen zurückgeben und darüber hinaus alles andere, was sie verlangte.

»Sieh es als Zinszahlung« sagt ich. »Dafür, dass du ihr Eigentum so lang bei dir hattest.« Er nickte betrübt, während er sich entfernte, um meinen Forderungen nachzukommen. Doch bevor er ging, hielt ich ihn nochmal auf. »Und noch was«, fügte ich mit einem breiten Lächeln hinzu: »Ich werde mir auch etwas aussuchen, das mir gefällt.« Er zögerte einen Moment und ich sah, wie er sich ein wenig anspannte. »Das ist meine Provision. Du hast doch nichts dagegen, oder?« Er widersprach nicht, sondern nickte resignierend und ließ mich nach Belieben zugreifen.

Es war ein guter Tag, doch er bildete nur den Anfang meiner Liste von Dingen, die ich unbedingt erledigen wollte. Ich hatte viele Eisen im Feuer, um die ich mich kümmern musste. Jedes von ihnen stellte eine neue gefährliche Situation dar, die mich dem Tod näherbrachte, denn leider würden die Dinge fortan nicht mehr so laufen, wie ich es mir vorstellte.

Ein bestimmter Vorfall markierte den Anfang vom Ende.

Wie ich mein Zuhause verlor

Ich hatte gerade einen neuen Typen kennengelernt, den ich hier Lincoln nennen werde. Zustande kam das, als ich mit einer Bekannten namens Lana abhing. Sie hatte einige Freunde, die Unterstützung bei einer Geldeintreibung brauchten, und als ich anbot, behilflich zu sein, sagte sie mir, ihr Freund Lincoln kümmere sich bereits darum. Neugierig geworden, fragte ich sie, ob ich mitfahren und bei dem Job dabei sein könne. Sie stimmte zu und wir fuhren gemeinsam hin, um uns mit diesem Lincoln am Haus der Leute zu treffen, die das Geld schuldeten.

Wir hatten gerade um die Ecke geparkt, als Lincoln auch schon ankam. Ich wusste sofort, dass wir eine Menge Spaß haben würden. Er fuhr einen frisierten Pickup, den er so versteift und aufgerüstet hatte, dass er damit andere Autos demolieren konnte. Lincoln benutzte ihn, um Leuten einen Denkkzettel zu verpassen, die ihren Zahlungen nicht nachkamen. Nichts überzeugt einen Menschen mehr, seine Rechnungen zu begleichen, als der Gedanke, dass sein Auto zusammengeklappt wird!

Wir fuhren zu dem Haus, nur um festzustellen, dass niemand zu Hause war. Gerade als Lincoln sich umdrehte, um zurück zu seinem Wagen zu gehen, hörten wir den röhrenden Motor eines Firebirds, der um die Ecke bog. Darin saßen die Leute, die wir suchten. Als sie Lincolns Truck sahen, traten sie voll auf die Bremse, rammten den Rückwärtsgang rein und fuhren mit quietschenden Reifen in hoher Geschwindigkeit rückwärts die Straße hinunter. Lincoln nahm sofort die Verfolgung auf. Mit seinem Truck holte er sie ein, rammte sie und schob ihr Fahrzeug in einen Graben, mit Vollgas schafften sie es aber wieder raus, dann rasten sie die Straße hinunter auf den Freeway..

Die daraus resultierende wilde Verfolgungsfahrt war wie aus einem Actionfilm. Lana hielt sich die Augen zu und schrie nur, während ich Lincoln lautstark anfeuerte. Ich hatte diesen Typen gerade erst kennengelernt, aber ich wusste, dass wir aus demselben Holz geschnitzt waren. An dem Abend entkam uns unsere Beute, dennoch war dieser Abend kein kompletter Reinfall, denn ich hatte einen neuen Freund gefunden, der jedoch bald zu meinem größten Widersacher werden sollte.

Die Monate vergingen, und Lincoln und ich wurden enge Freunde. Ich hatte endlich jemanden gefunden, der nicht nur mit mir mithalten konnte, sondern mich in meinem psychotischen Verhalten sogar noch zu übertreffen schien. Dann beging ich einen fatalen Fehler. Ich gab ihm zu viel von meinem guten

Dope, woraufhin er komplett außer Kontrolle geriet und seine Aggressionen an mir ausließ.

Eines Abends traf ich mich mit einem Dealer aus der Oberliga. Lincoln war darüber nicht besonders erfreut. Als ich zurückkam, stellte ich fest, dass er mit seinem Truck meinen Wagen, der bei Lana geparkt war, völlig demoliert hatte. Und nicht nur das, als ich zu dem Ort ging, an dem ich das Wohnmobil versteckt hatte, in dem ich wohnte und Drogen herstellte, war das Wohnmobil weg. Lincoln war einer der wenigen Menschen, die wussten, wo es stand.

Lincoln war ein Experte, sowohl im Aufspüren von Menschen als auch im Verstecken von Dingen. Ich brauchte einen Monat, um das Wohnmobil zu finden. Nachdem ich es gefunden hatte, ließ ich mir einen großen Truck von einem Freund und nahm einen Typen namens Marcos mit, um das Wohnmobil zurückzuholen. Als ich an der Straße vor dem Versteck anhielt, sagte ich zu Marcos, er solle warten, bis ich mit dem Wohnmobil weggefahren sei, und erst dann selbst auch wegfahren. Noch bevor ich aus dem Truck aussteigen konnte, bemerkte ich im Rückspiegel einen ausländischen Sportwagen, der von hinten die Straße entlang kam. Ich dachte mir nichts dabei, bis ich ein AR-15 Sturmgewehr aus dem Fenster der Fahrerseite herausragen sah.

»Lincoln«, sagte ich angewidert. Der Fahrer, der das Sturmgewehr hielt, streckte seinen Körper seitlich aus dem Fenster und sah aus wie ein Hahn mit schiefgelegtem Kopf. Dann ging die Beifahrertür auf und heraus stieg Lincoln, der lässig zu meiner Seitenscheibe geschlendert kam.

»Ich bin gekommen, um mein Wohnmobil zu holen«, verkündete ich.

Er sagte nichts, holte aber plötzlich mit der Faust aus und verpasste mir einen heftigen rechten Haken seitlich ins Gesicht. Mein Kopf schnellte zur Seite, doch ich drehte mich langsam wieder

zu ihm, sah ihm in die Augen und sagte: »Du schlägst wie ein Mädchen.« Ich war überrascht, dass er mir nicht erneut eine reinhaute. Stattdessen lief er flink zu seinem Auto zurück. Ich wusste, dass er sein Sturmgewehr holen wollte.

Damit war ich waffentechnisch klar unterlegen, also tat ich das einzig Mögliche. Ich legte den Vorwärtsgang ein und gab Vollgas. Die Straße, auf der wir uns befanden, war eine kurvenreiche enge Nebenstrecke. Sie ähnelte stark der Gebirgsstraße auf Hawaii, die ich in jungen Jahren jeden Tag zur Schule gefahren war. Mein Muskelgedächtnis setzte ein und ich flog förmlich die Straße hinunter, als hätte ich Flügel anstatt Rädern. Ich ließ den Sportwagen rasch hinter mir, dessen Fahrer offensichtlich nicht das nötige Können hatte, um dieses leistungsstarke Gefährt zu beherrschen.

Als ich auf den Highway auffuhr, der die Straße kreuzte, auf der ich mich befand, verlor ich unsere Verfolger dann ganz aus den Augen. Ohne langsamer zu werden, schoss ich wie ein Korken aus einer Champagnerflasche in den Nachmittagsverkehr. Mit Glück und Geschick gelang es mir, mich in eine kleine Lücke im schnell fließenden Verkehr einzufädeln. Als der Truck hart auf der Fahrbahn aufprallte, schrie Marcos: »Wow, Mädchen, du weißt, wie man fährt!« Ich ignorierte sein Kompliment, denn ich war zu sehr darauf konzentriert, unser Leben zu retten.

Dann schaute ich in den Rückspiegel. Der Typ, der den Sportwagen fuhr, hatte überhaupt keinen Mumm. Er hatte an der Kreuzung, die ich gerade ungebremsst und mit Karacho überquert hatte, vollständig angehalten. Ich brachte ordentlich Abstand zwischen uns. An der nächsten großen Kreuzung schoss ich auf die Gegenfahrbahn und bog scharf links ab, wobei ich den Gehweg überfuhr. Zu diesem Zeitpunkt war der andere Wagen nirgends mehr zu sehen.

Marcos und ich versteckten uns, bis es dunkel wurde, dann fuhr ich zurück zu dem Ort, an dem das Wohnmobil geparkt war,

um es mir wiederzuholen. Es war natürlich weg, denn ich hatte es hier nicht mit einem normalen Menschen zu tun, sondern kämpfte im Grunde gegen mein spiegelbildliches Gegenstück.

Es dauerte einen weiteren Monat, bis ich herausfand, dass Lincoln mein Wohnmobil an einen Kerl verkauft hatte, der in einer regelrechten Festung lebte – einem Schrottplatz, der von einem riesigen Zaun mit einem massiven Metalltor umgeben war. Ich fuhr mit einem meiner engsten Freunde dorthin und wartete seitlich am Grundstück. Beim ersten Fahrzeug, das vorfuhr, passte ich den Moment ab, in dem sich das Tor öffnete, sprang dann aus dem Auto und zwang alle Insassen dieses Fahrzeugs mit vorgehaltener Waffe ins Wohnmobil. Als ich das Wohnmobil betrat, sank mir das Herz. Die ganze teure Ausrüstung, meine Gerätschaften und auch die coole Deko waren verschwunden und durch einen Haufen Speed-Junkie-Plunder ersetzt worden.

Ich drehte mich zu diesen Leuten, den Betreibern des Schrottplatzes um und forderte sie auf, ihren Kram rauszuschaffen. Sie waren so verängstigt, dass sie nicht einmal mit mir darüber diskutierten, dass sie schließlich Geld für das Wohnmobil bezahlt hatten, das ich ihnen jetzt wegnahm. Stattdessen gehorchten sie prompt und beeilten sich, ihre Sachen zusammenzuraffen. Meine Laune war beim Wegfahren allerdings nicht besser als bei meiner Ankunft. Auch wenn ich mein Zuhause zurückbekommen hatte, schäumte ich dennoch vor Wut und wollte Gerechtigkeit.

Einen Monat später war die Lage so eskaliert, dass ich beschloss, die Stadt zu verlassen. Ich packte alle meine Habseligkeiten in das Wohnmobil und machte mich auf den Weg. Am Stadtrand hatte das Fahrzeug eine Panne. Ich schaffte es noch bis zu einer Rollschuhbahn, wo ich das Wohnmobil hinter dem Gebäude versteckte. Dann machte ich mich auf zu einem befreundeten Mechaniker, der das Problem lösen sollte. Als wir zurückkehrten, war der Parkplatz voll mit Feuerwehrwagen, weil das Wohnmobil in Flammen

aufgegangen war. Überraschenderweise war es nicht Lincoln, der es in Brand gesetzt hatte, sondern ein anderer Typ, mit dem ich im Clinch lag. Ich hatte seinen schicken Sportwagen mit vorgehaltener Waffe einem seiner Freunde abgenommen, dem er erlaubt hatte, damit zu fahren. Das Wohnmobil anzuzünden, war seine Art der Rache.

Ich reagierte umgehend, indem ich zu seinem Haus ging und mir seinen heißgeliebten Truck nahm. Aber das reichte mir noch nicht. Der Vorfall mit dem Wohnmobil brachte mich endgültig zum Durchdrehen. Fast hätte ich es aus der Stadt hinaus geschafft. Doch hier stand ich nun, besaß nichts mehr und war am Ende meiner Kräfte. Ich stellte schnell fest, dass man in einer solchen Situation sehr unkluge Entscheidungen trifft. Ich ahnte nicht, dass meine mich fast umbringen würden.

Eine schiefgegangenen Geldeintreibung

Ich beschloss, von jedem einzelnen, der mir etwas schuldete, mein Geld einzutreiben und mir alles zu nehmen, was ich wollte, einfach weil ich es konnte. Pech für mich, dass meine Schuldner ein Haufen knallharter Killer waren. Vor allem eine Person würde beinahe mein Ende bedeuten.

Mein Verhältnis zu Mason war anfangs freundschaftlich. Ich mochte es, im Clubhaus abzuhängen, wo er die meiste Zeit verbrachte. Das Clubhaus befand sich auf einem großen Grundstück am Rande der Stadt, das komplett umzäunt war und von bissigen Hunden bewacht wurde.

Wir machten Geschäfte miteinander, berauschten uns gemeinsam und hatten einigen Spaß. Doch ein schlechter Deal führte zum nächsten, bis er mir schließlich Geld schuldete und ich darüber verärgert war. Er hatte einen Truck von mir, einen echten

Klassiker, der laut ihm »versehentlich« verschrottet worden war. Ich hatte diesen Truck geliebt und war wirklich aufgebracht, als ich hörte, was damit passiert war. Ich drängte ihn und seine Bikerfreunde immer wieder, meinen Verlust auszugleichen, aber sie taten es nie. Wegen all der anderen Dinge, die in meinem Leben gerade passierten, war es mit meiner Geduld nun vorbei. Ich war bereit, wegen dieser Situation in den Krieg zu ziehen, und die Konsequenzen waren mir egal.

Nachdem ich ihre Verzögerungstaktik satt hatte, ging ich eines Abends zusammen mit einem Kumpel zum Clubhaus. Vor dem Zaun lag eine lange Auffahrt, die zum Grundstück führte, und entlang dieser Auffahrt reihten sich jede Menge Fahrzeuge. Mein Freund und ich parkten ganz am Ende und ich sagte ihm, er solle wegfahren, falls er Schüsse höre. Ich ging die Auffahrt entlang, vorbei an all den geparkten Fahrzeugen, und kletterte über das Tor. Ich hielt Ausschau nach den Bestien und schaffte es unversehrt bis zur Eingangstür.

Als Mason die Tür öffnete, blickte er nicht gerade erfreut drein. Er wusste, warum ich gekommen war: Es war Zahltag. Widerwillig ließ er mich hinein, und mir wurde auch gleich klar, warum draußen so viele Autos standen. Das Haus war voller Gäste, weil ein Repräsentant eines der größten Motorradclubs da war, um Mason in den Club aufzunehmen. Man hatte ihm eine Weste mit den Insignien des Clubs mitgebracht und wollte sie ihm an diesem Abend überreichen. Das galt als große Ehre. Alle Mitglieder waren gekommen, um das zu feiern.

Als Mason mich dem Mann vorstellte, der das Sagen hatte – dem Repräsentanten des Clubs –, konnte ich an dessen Gesichtsausdruck erkennen, dass er bereits von mir gehört hatte und über mein Erscheinen ebenfalls nicht sonderlich erfreut war. Ich setzte mich ihm gegenüber auf einen Stuhl, und er versuchte sofort, mich einzuschüchtern. Er zog sein Messer und einen Wetzstein

hervor und zog die Klinge hin und her über den Stein, während er mich anstarrte. Je länger er das tat, desto breiter lächelte ich, bis ich schließlich meinen Kopf nach rechts neigte, auf meinen freigelegten Hals zeigte und sagte: »Genau hier, das ist eine gute Stelle, um zuzustechen.«

Er konnte seine Verblüffung nicht verbergen. Er hätte nicht gedacht, dass jemand den Mut haben könnte, ihn herauszufordern – schon gar nicht ein Mädchen. Die Atmosphäre schien sich zu verdichten und es wurde still im Raum, als die anderen Gäste unseren Wortwechsel mitbekamen. Ich dachte im Stillen: *Das war's. Diesmal bist du wirklich zu weit gegangen, Katie.* Aber es war mir egal. Ich war völlig am Ende. Alles, was ich vor mir sah, war ein aufgeblasener Haufen Dreck, der anderen die Luft weg-atmete. Was ließ ihn denken, er sei besser als ich und ich müsse Angst vor ihm haben?

Gerade als ich dachte, der Kerl würde mir an die Kehle gehen, kam Mason in den Raum und bedeutete mir, dass er unter vier Augen mit mir sprechen wolle. Sein Eintreten war wahrscheinlich meine Rettung – zumindest für den Moment. Der Club-Repräsentant und ich brachen den Augenkontakt, und ich stand auf, um meinem einstigen Freund aus dem Zimmer zu folgen.

Kaum in seinem Schlafzimmer angekommen, fing Mason an zu diskutieren und Gründe zu liefern, warum er nicht zahlen wollte. Als das Gespräch sehr hitzig wurde, sah ich, wie er einen Blick hinüber zum Bett warf. Der Griff einer .45-Kaliber-Pistole ragte unter einem Kleiderhaufen hervor. Plötzlich war es, als könnten wir beide die Gedanken des jeweils anderen lesen. Wer würde zuerst an die Waffe gelangen? Die Spannung stieg, je mehr dieser Gedanke an Realität gewann. Doch plötzlich öffnete sich die Tür.

Es war der Repräsentant des Clubs. Er kam mit der Weste in der Hand in den Raum. Er zeigte sie mir, um mir Angst einzujagen. Er wollte mir deutlich machen, dass ich mich mit jedem von ihnen

anlegen würde, wenn ich mich mit Mason anlegte. Ich war nicht beeindruckt, obwohl ich es wohl hätte sein sollen. Ich sagte zu Mason, ich würde mich wieder mit ihm unterhalten, wenn wir ungestört wären, und ging. Später erfuhr ich, dass dieser Club-Repräsentant mich zum Abschuss freigegeben hatte und diesen Mord an mir sogar selbst ausführen wollte. Dazu kam es jedoch nie, da er kurz darauf bei einem Motorradunfall ums Leben kam.

Die Ereignisse jenes Abends brachten Mason endgültig zum Ausrasten. Ich glaube, er konnte mir nicht verzeihen, dass ich es gewagt hatte, mich vor seinen Gästen gegen ihn und seinen Freund zu stellen. Von diesem Moment an plante er also, mich zu töten – und beinahe hätte er es geschafft.

Das Ende meines Straßenlebens

Eines Tages rief Mason mich an und bat um einen Waffenstillstand. Er wollte sich mit mir treffen und versprach, mir alles zu geben, was er mir schuldete. Ich wusste, dass es ein fataler Fehler sein könnte, sein Angebot anzunehmen, aber ich brauchte dringend Geld. Bald fand ich heraus, dass Mason nicht ohne Grund den Spitznamen »Killer« trug.

Wir einigten uns auf ein Treffen in einem gutbesuchten Restaurant, und er sagte mir, dass er PeeWee mitbringen werde. PeeWees Erscheinungsbild stand in krassem Gegensatz zu seinem Namen. Er war groß und auch ziemlich rund. Ich ging allein hin, weil ich niemanden kannte, der den Mumm hatte, sich mit diesen Typen anzulegen.

Mit ihnen am Tisch zu sitzen, fühlte sich seltsam an. Sie waren beide sehr freundlich – zu freundlich. Mir wurde alles versprochen, was ich wollte und noch mehr. Es schien alles zu gut, um wahr zu sein. Ich wusste, dass sie etwas im Schilde führten.

Wir beschlossen, das Restaurant zu verlassen und zu ihrer Werkstatt zu fahren. Mason führte mich herum, zeigte mir einige Motorradteile und auch ein paar Harley-Davidsons, die noch ausgeschlachtet werden sollten. Am Ende der Führung versprach er, mir einen Truck zu geben, den er ganz hinten geparkt hatte. Das war nicht genug, aber es war ein guter Anfang.

Plötzlich bemerkte ich, dass PeeWee sich davongeschlichen hatte, während ich durch das Gespräch abgelenkt gewesen war.

»Hey, wo ist PeeWee?«, fragte ich und versuchte dabei, möglichst gelassen zu klingen.

»Oh, der musste sich um etwas kümmern«, antwortete Mason. Dann tat er etwas sehr Dummes. Er schenkte mir ein breites, falsches Lächeln. Es war Zeit zu gehen. Irgendetwas war im Gange. Ich klärte noch rasch die Details bezüglich der Abholung meiner »Prämien«, dann gingen wir beide nach draußen zu unseren Fahrzeugen. Er stieg in seinen Truck, und ich schwang mich auf das gestohlene Motorrad, mit dem ich gekommen war.

Er rief mir aus dem Seitenfenster zu: »Triff mich beim Clubhaus, wenn du Geld willst.«

Ja klar, dachte ich. *Nur über meine Leiche*. Damals war mir noch nicht bewusst, wie viel Wahrheit in diesem Gedanken steckte.

Die Werkstatt befand sich in einer Einbahnstraße, die sich kurz vor der Einfahrt zur Schnellstraße zu einer engen Acht formte. Ich bog nach rechts auf die Schnellstraße ab und gab Vollgas. Innerhalb von Sekunden war ich auf knapp 90 Stundenkilometer, doch dann riss plötzlich die Kette meines Motorrads und wickelte sich um das Hinterrad, sodass ich ins Schleudern geriet.

Augenblicklich wurde mir klar, wohin PeeWee verschwunden war. Er war nach draußen gegangen und hatte sich am Motorrad zu schaffen gemacht.

Im nächsten Moment prallte ich dann auch schon frontal gegen einen Bordstein. Das Motorrad schoss senkrecht in die Luft und

überschlug sich dreimal, wobei ich in die Luft geschleudert wurde. Beim Runterkommen schlug ich hart mit dem Kopf auf, prallte vom Boden ab und schlitterte über den Asphalt. Kurz darauf kam ein Wachmann zu mir gelaufen und war auch schon im Begriff, die Polizei zu rufen. Ich versuchte ihn aufzuhalten und sagte: »Nein, nein, tun Sie das nicht. Mir geht es gut. Ich komm schon klar.« Als ich jedoch versuchte, das Motorrad aufzurichten, schaffte ich es nicht. Später stellte ich fest, dass ich mir das Schlüsselbein gebrochen hatte.

Ich blickte hinunter auf meine Hände und sah, dass das Fleisch in Fetzen wegging. Dann hörte ich hinter mir, wie dieser Wachmann mit seinem Funkgerät die Polizei und einen Krankenwagen rief. Ich lief so schnell ich konnte davon und ließ das Motorrad zurück. Ich blickte um mich und erkannte, dass der einzige Ort, an den ich fliehen konnte, die Werkstatt mit den Männern war, die gerade versucht hatten, mich umzubringen!

Wie ich Gott inmitten meiner Dunkelheit fand

Während ich eilig auf die riesigen Werkstatttüre zuhumpelte, versuchten Masons Männer, sie zu schließen, bevor ich sie erreichen konnte. Ich war nur noch wenige Meter davon entfernt, als die Polizei um die Straßenecke bog und die Sirene einschaltete. Der Klang der Sirene durchfuhr mich wie eine Schockwelle, und das pure Adrenalin ließ mich durch das Tor hechten, bevor es sich im nächsten Moment hinter mir schloss.

Ich war vom Regen in die Traufe geraten. Die Typen, die gerade versucht hatten, mich zu töten, umringten mich nun. Niemand sagte ein Wort. Ich knurrte: »Die Bullen sind draußen, aber nicht mehr lang. Bald sind sie hier drin.« Zum Glück wurde ihnen

schnell klar, dass dies kein guter Zeitpunkt war, um mich zu erledigen, denn sonst wäre ihre Beteiligung daran offensichtlich.

Wie ich es vorausgesagt hatte, brauchte die Polizei nicht lang, um festzustellen, dass das Motorrad gestohlen war, woraufhin eine großangelegte Suche nach mir eingeleitet wurde. Polizeihubschrauber überflogen das Areal und hielten stundenlang mit Suchscheinwerfern nach mir Ausschau, während ich mich unter einem Schreibtisch im hintersten Winkel der Werkstatt versteckte.

Ich blutete, hatte überall Platzwunden und war aufgrund des schweren Schädeltraumas, das ich erlitten hatte, extrem benommen. Ich konnte mich nicht einmal bewegen, ohne dass mir schwindelig wurde, also blieb ich geduckt hocken, bis die Helikopter endlich weg waren. Kaum in der Lage zu stehen, kroch ich unter dem Schreibtisch hervor und ging in den Waschraum, um mich zu säubern. Langsam und unter Schmerzen zog ich meine Ledermontur aus und wusch mich so gut es ging. Gesicht, Haare und Hände waren mit Blut, Asphalt und Schmutz überkrustet. Mein gebrochenes Schlüsselbein machte jede Bewegung qualvoll und fast unmöglich.

Als ich meine Jeans hinunterstreifte, entdeckte ich eine massive Schwellung an meiner Hüfte, in deren Mitte sich ein etwa zwölf Zentimeter großer Bluterguss mit aufgerissener Haut befand. Als ich die Stelle vorsichtig untersuchte, konnte ich lose Knochenfragmente unter der Haut spüren. Das war kein gutes Zeichen.

Um weitere Auseinandersetzungen mit der Polizei zu vermeiden, musste ich beim Rausgehen anders aussehen als beim Hineingehen. Nachdem ich mich also gesäubert hatte, band ich mein langes Haar zu einem straffen Pferdeschwanz zusammen und legte mir meine Ledermontur zusammengefaltet über den Arm. Danach ging ich ruhig aus der Werkstatt raus, an meinen Widersachern vorbei. Sie starrten mich an, ließen mich aber gehen. Ich kam lebend da raus, doch es ging mir nicht gut. Ich war

schwer verletzt, konnte aber aus Angst vor einer Verhaftung nicht ins Krankenhaus gehen. Ich musste die Wunden einfach von selbst verheilen lassen.

Ich war in einer derart schlechten Verfassung, dass ich nicht einmal in der Lage war, jemanden unter Druck zu setzen, um an Bargeld zu kommen oder die Materialien zu beschaffen, die ich dringend brauchte, um eine Charge Meth herzustellen. Aber ich musste schnell an Geld kommen. Genau in dieser Situation wollten zwei sehr findige Typen, die ich von der Straße kannte, mich dazu überreden, mit ihnen gemeinsam Drogen herzustellen. Ich hatte nie Partner mit ins Boot geholt, weil ich einfach davon ausging, wenn man allein arbeitet, kann einen auch keiner verraten. Aber sie drängten weiter und behaupteten, sie könnten mir alle benötigten Gerätschaften und Zutaten besorgen und mir auch ein Haus zur Verfügung stellen, wenn ich ihnen im Gegenzug einen Anteil am fertigen Produkt geben würde. Wochenlang lehnte ich ihr Angebot entschieden ab, bis ich nicht mehr widerstehen konnte. So ging ich mit ihnen mit und stellte schnell fest, dass ich den größten Fehler meines Lebens begangen hatte. Später erfuhr ich, dass das Haus, zu dem sie mich führten, der Polizei bereits als Meth-Labor bekannt war. Innerhalb von 24 Stunden, nachdem ich dort angekommen war, saß ich in Handschellen auf dem Rücksitz eines Fahrzeugs der Bundespolizei.

Im Anschluss an meinen Prozess wurde ich zu zwölfteinhalb Jahren Haft verurteilt. Sobald ich hinter Gittern saß, verlor Gott interessanterweise keine Zeit, meine Aufmerksamkeit zu gewinnen. Das einzige Buch in meinem Trakt war eine Bibel, und ich vertiefte mich sofort in die Lektüre. Fasziniert von ihrem Inhalt konnte ich gar nicht genug von ihr bekommen. Es war das Coolste, was ich je gelesen hatte. Bald nutzte ich meine »Führungsqualitäten«, um fast jeden in meinem Trakt zu Christus zu führen.

Die notwendige Heilung

Es gab jedoch ein großes Problem. Obwohl ich wiedergeboren war, verhielt ich mich immer noch wie die alte Kate. Es verging keine Woche, in der ich nicht mit jemandem einen Streit anzettelte, eine Verwarnung kassierte oder einen Gefängniswärter attackierte. Was um alles in der Welt war los mit mir? Laut Bibel war ich nun eine »neue Schöpfung« in Christus. Warum verhielt ich mich dann nicht auch so? Ich war genauso gewalttätig und rebellisch wie schon immer, obwohl ich Gott aufrichtig liebte und ihm Freude bereiten wollte.

Monat für Monat wurde ich wiederholt in Isolationshaft geschickt, weil ich mal wieder gegen die Regeln verstoßen hatte. Jedes Mal fragte ich mich, warum ich mit dem, was ich tat, nicht aufhören konnte – mit den Dingen, die ich schon immer getan hatte, sobald mir etwas nicht passte. Schließlich begann der Heilige Geist, mir die Antwort zu offenbaren, nach der ich suchte: Obwohl mein Geist vollkommen gemacht worden war, als ich mein Leben Christus übergab, war meine Seele noch nicht erneuert. Sie war verwundet und brauchte dringend Heilung.

Mit der Zeit lehrte mich Gott, wie die Seele verwundet wird, welche Auswirkungen diese Verwundung hat und wie man seine Heilmittel anwendet, damit man vollumfänglich in der Freiheit leben kann, die Christus uns mit seinem Tod am Kreuz erworben hat – mir und allen Gläubigen, die diese Offenbarung empfangen. Genau darum geht es in diesem Buch. Christus hat sein Leben nicht nur hingegeben, damit du errettet werden und die Ewigkeit mit ihm im Himmel verbringen kannst, sondern auch, damit du geheilt werden und hier auf Erden in wahren Frieden, wahrer Freude und wahren Glück leben kannst. Ich möchte dir zeigen, wie das geht.

Gebetsaktivierung

Wenn du nicht errettet bist – mit anderen Worten, wenn du noch nie dein Leben Christus übergeben und ihn als deinen Retter angenommen hast –, dann beginne mit diesem Gebet:

Herr Jesus, ich weiß, dass ich ein Sünder bin. Ich habe Dinge getan, die dir nicht gefallen, und davon kehre ich mich jetzt ab. Bitte vergib mir und komm in mein Herz, um dort zu wohnen. Ich nehme dich als meinen Herrn und Retter an und vertraue dir mein Leben an. Danke, dass du mir zuhörst und mein Gebet erhörst. Amen.

Danach bete Folgendes:

Herr Jesus, ich nehme mir jetzt vor, dich von ganzem Herzen, mit ganzem Verstand, ganzer Seele und mit aller Kraft zu lieben und dein Wort zu befolgen. Aber ich weiß, dass mir das nicht gelingen kann, solange meine Seele verwundet ist. Bitte hilf mir durch das Studium dessen, was in diesem Buch offenbart ist, zu verstehen, was das bedeutet. Und hilf mir bitte auch, Heilung zu finden, indem ich die Mittel zur Heilung anwende, für die du bereits gesorgt hast.